

ATTILA KISS, *Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A* (mit Beiträgen von Max Martin, Peter Stadler und István Takács), Innsbruck, 1996, 672 S., 49+7+14 Abb., 167 Taf., 81 Verbreitungskarten, 5 Kombinationskarten.

83 Jahre nach der ersten Veröffentlichung eines (spät) gepidischen Gräberfeldes¹, macht A. Kiss (im weiteren AK) der Forschung ein neues und besonders wichtiges (spät)gepidisches Gräberfeld zugänglich. Der, in verschiedenen Aufsätzen des Verfassers mehrmals erwähnte Bestattungsplatz, bereichert in entscheidender Art und Weise unser Bild über eine Frage deren Erforschung, nach der Veröffentlichung des Corpus der nicht immer nur gepidischen Altertümer durch Csállany D.² oder der in den 60-70-er Jahre öfters nur teilweise publizierten, siebenbürgischen Gräberfeldern von Noşlac, Moreşti oder Valea Largă und des pannonischen Gräberfeldes von Környe und trotz der "die zweite Hälfte der 80-er Jahre beherrschenden Arbeiten über die völkerwanderungszeitliche Geschichte Siebenbürgens"³ nicht entscheidende Fortschritte aufzeichnen konnte. Man blieb mehr im polemischen Bereich stecken, eingehende Analysen der Bestattungs- Tracht- und Beigabensitte oder des Beigabenspektrums, die allerdings nur als Folge der Publikation der schon, mehr oder weniger vollständig, vor allem in Siebenbürgen, ausgegrabenen Gräberfeldern (Bratei III, Noşlac) durchgeführt hätte werden können, blieben aus⁴. Es sind Gründe, die mich erfreulich zwingen, die Monographie des awarenzeitlich gepidischen Gräberfeldes von Kölked-Feketekapu A zu begrüßen.

Das, zwischen 1970-1971, durch 19 Wochen andauernden, "von der Geschwindigkeit der Bautätigkeiten bzw. der Bulldozer" bestimmten Rettungsgrabungen, erschlossene Gräberfeld, liegt in der Südostecke Pannoniens, 200 m südlich von der, wahrscheinlich dem Gräberfeld zugehörnde frühawarenzeitlichen Siedlung. Es wurden insgesamt 687 Gräber geborgen, von denen 550 im Laufe der Grabungen photographiert und nur von den wichtigsten Detailaufnahmen angefertigt werden konnten (S. 15-22).

Ein umfassender Teil der Monographie ist dem Katalog der Gräber gewidmet (S. 22-175). In knapper aber einsichtsvoller Form werden die Fundverbände dargestellt und gleichzeitig die Verbindung zum gräbermäßig geordneten Abbildungsmaterial und zu dem beigelegten Gräberfeldplan realisiert. Ein Suchindex zum Gräberfeldplan, aus dem leider die Gräber 621-640 fehlen, erleichtert in beträchtlicher Art und Weise die Identifizierung der Gräber auf dem Gräberfeldplan.

Der wichtigste Teil der Abhandlung ist von der in mehreren Kapiteln, gegliederten Analyse des Gräberfeldes dargestellt (S. 176-276).

Die Analyse der Bestattungssitten (S.176-188) umfaßt die Interpretation der Orientierung der Gräber, der Form, Tiefe und Struktur der Grabgruben, darunter auch solche mit Pfostenkonstruktionen oder mit Pferdebestattungen, der Lage der Toten, der Beigabe von Gefäßen oder Terteile (Rinder, Schafs- und Ziegenknochen). Hier werden kurz auch die Grabstörungen und die verschiedenen Grabüberschneidungen behandelt. Die verschiedenen Merkmale der Bestattungssitten werden dann im Zuge der chronologischen Auswertung des Gräberfeldes weiter interpretiert. Ohne Erklärung bleiben, trotz

dem Hinweis auf Kapitel 5.1.2. (S. 184) die cca 50 Fälle von Grabstörungen (etwas über 7%), die mit wenig Ausnahmen, sich im (frühawarenzeitlichen) zentralen Teil des Gräberfeldes konzentrieren. Dieses in verschiedenen chronologischen Abschnitten und Kulturkreisen belegte Phänomen, ist unvergleichlich stärker in den zeitgleichen spätgepidischen siebenbürgischen Gräberfeldern zu beobachten. So z.B. in Bratei, Gräberfeld III oder in Mezöbánd/ Band⁵ waren die meisten Gräber ausgeraubt. Leider hat der rasende Grabungstempo der Rettungsgrabung keine ergänzenden Details für eine weiterführende Diskussion bringen können. Doch scheint es ziemlich klar zu sein, daß die Grabstörungen *oder der Grabfrevel* in der Benützungszeit des Gräberfeldes stattgefunden hat.

Betreffend zu den Superpositionen und den damit verbundenen jeweils verschiedenen Orientierungen läßt sich nur sagen, daß beim Fehlen von chronologisch aussagekräftigen Beigaben, man in diesen Fällen nur eine relative und nicht eine absolute chronologische Beziehung zwischen den betreffenden Fundverbänden annehmen darf.

Betreffend der, mit Hilfe eines sehr eigentümlichen Kompaß aufgezeichneten Orientierung der Gräber läßt sich folgendes beobachten. Im Falle des Gräberfeldes von Kölked lassen sich eigentlich zwei unterschiedliche Orientierungsgruppen feststellen: eine die Mehrzahl der Gräber umfassende südwestlich orientierte, um SW53' tendierende Gruppe (Gruppe I), und eine kleine, zwischen NW40,5' (und nicht N32' wie AK es meint) und W48' orientierte Gräbergruppe (Gruppe II) (siehe weiter unten S. 514).

Methodologisch korrekt folgt die Analyse der Funde (S. 189-276). In knapper Form werden die Typen definiert, zeichnerisch dargestellt, auf dem Gräberfeldareal kartiert, die wichtigsten Gegenstände aufgezählt, manchmal auf Kombinationsvarianten mit anderen Fundtypen aufmerksam gemacht, chronologisch verankert und öfters auch ethnisch zugewiesen. Verbreitungslisten und Hinweise auf ihre Verbreitungsareale im wichtigen Aufsatz des Verfassers über die Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken⁶, helfen ein Allgemeinbild über die Entwicklung und Streuung der wichtigsten Fundtypen zu bekommen. Bei der Definierung und Benennung der Typen hätte man manchmal eine genauere Bestimmung der Typen und auch eine zusätzliche Unterteilung in Varianten gewünscht. So werden manchmal in einem Typ formell verschiedene Stücke zusammengefaßt, so z.B. im Falle der Gegenbeschläge (Typ 60), der Eisenschnallen mit drei- oder fünfeckigem Eisenbeschlag (Typ43) oder der aus einem Stück gegossenen Bronzeschnallen (Typ 42). Um nur beim Typ 42 zu bleiben, fehlen hier die ebenfalls aus einem Stück gegossenen Schnallen aus Grab 379 (als Typ 39 betrachtet) oder die ebenfalls aus einem Stück gegossenen Schnallen mit Rankenzier (Typ 58). Vielleicht wäre es aufschlußreicher gewesen, in bestimmten Fällen strukturelle Elemente in der Definition der Typen heranzuziehen. Denn die Schnallen mit Gelenk (Typ 59), die gegossenen Schnallen mit Rankenzier (Typ 58) zusammen mit

¹ Kovács 1913.

² Csállany 1961; dazu Bóna 1963; Werner 1967.

³ Kiss 1992, 47.

⁴ Zur Forschungsgeschichte: Kiss 1992.

⁵ Der ungarische oder deutsche Ortsname wird nur dann angegeben, wenn der Fundort mit einem anderen, als sein jetziger Name in die Fachliteratur eingegangen ist.

⁶ Kiss 1992, 96-134, Karten 1-39.

den spätawarischen Schnallen (Typ 57: eigentlich rechteckige Schnallen mit über die Dornachse hinausreichenden Rahmenenden) sind alle spätawarische Schnallen. Dasselbe gilt für die sogenannten fränkischen, merowingischen Fibeln, westeuropäischen Schnallen usw. Im Rahmen der sogenannten byzantinischen Schnallen wäre es angebracht gewesen die Schnallen mit Riemenschlaufe (Typen 49-51) in eine Untergruppe zusammenzufassen. Interessant ist die, im Tierstil verzierte germanische Nachahmung (Typ 48) des von AK fälschlicher Weise als Typ Trapezunt betrachteten Typ 47. Dazu muß gesagt werden, daß Typ 47 mehr mit den leierförmigen byzantinischen Schnallen Csallány, Serie 10⁷ und mit den verwandten, allerdings durchbrochenen Schnallen Ibler Typ Boly-Želovce⁸ typologisch gebunden ist.

Das Fehlen eines streng morphologischen Kriteriums ist auch bei der Gliederung mancher Gürtelbeschläge zu vermerken. Das wird auch von AK empfunden wenn er meint: "andererseits aber steht der gepreßte, verzierte Beschlag mit seinen Konturen (aus Grab 164: Typ 82: gepreßte Gürtelbeschläge mit gelapptem Rand) auch nicht weit von den Eisenbeschlägen z. B. aus den Gräbern 19, 227 (mit Tauschierung), 249 und 257 (die dem Typ 64 -rechteckige Eisen- und Bronzebeschläge- zugewiesen werden) nicht weit entfernt".

Andrerseits bin ich mit AK, bezüglich der beschränkten Aussagevermögens der Keramik vom sogenannten Typ Prag-Korčák, einverstanden. Diese handgearbeitete höchst einfache Formen werden im allgemeinen in der Fachliteratur als ein signifikantes Zeichen slawischer Präsenz bewertet. Dazu kann man nur sagen, daß es wenig glaubwürdig erscheint solchen, eigentlich allgemein verbreiteten und bei weitem nicht scharf definierbaren Formen von Küchenkeramik eine so große Aussagekräftigkeit zu verleihen. Das wird indirekt von der Fundlage in NO-Teil des Gräberfeldes von Kolked veranschaulicht, also im Bereich in dem der sogenannte germanische Keramik-Typ dominierend ist. Also zusammen mit AK, nicht "Erscheinen einer neuen, kleinen Gemeinschaft (z.B. Ostslawen), sondern eher... Bestattungssitten ärmerer Schichten der Germanen (Gepiden?)" (S.248).

Zusammen mit AK muß auch angenommen werden, daß "die goldenen Solidi gehortet wurden" und wahrscheinlich auch im Bereich der frühawarenzeitlichen Goldschmiedekunst verwendet wurden. Die Paar byzantinischen Münzen zusammen mit den "zahlreichen römischen Bronzemünzen" mögen Formen von awarenzeitlichen Geldverkehr widerspiegeln. Doch soll dabei gleich angemerkt sein, daß z.B. in Siebenbürgen oder im rumänischen Banat nach der Regierungszeit des Maurikios Tiberios fast keine bronzenen Münzen zu verzeichnen sind. Der bronzene "Münzeinfuhr" auf dem heutigen Gebiet Rumäniens hat einen Höhepunkt in die Zeit Iustinians und Iustinus II erreicht, um dann, nach der Regierungszeit des Maurikios-Tiberios, langsam abzuklingen. Dabei läßt sich ein ganz klarer Unterschied zwischen den innerhalb und außerhalb der Karpaten liegenden Gebieten Rumäniens feststellen. Sowohl zur Zeit des gepidischen Königreiches als auch zur Zeit des frühawarenzeitlichen Kaganates, spielen in Siebenbürgen und im Banat, im Vergleich zu dem außerhalb der Karpaten liegenden Gebieten Rumäniens, die goldenen Münzen im Münzspiegel der Zeit die führende Rolle.

Mit den höchst interessanten Betrachtungen über den tauschierten Eisenklappsessel italisch langobardischen Ursprungs

aus Grab A-108 und damit im Zusammenhang über andere pannonische Eisensessel schließt die Fundanalyse.

Im vorletzten Kapitel (eigentlich der Abschlußkapitel) werden die Belegung des Gräberfeldes und die damit verbundenen historischen Fragen erörtert (S. 275-305). Aus den Betrachtungen über die Belegung des Gräberfeldes stellt sich heraus, daß in Kolked-Feketekapu A zwei Gräberfelder angelegt wurden, von denen das jüngere, spätaawarenzeitliche Gräberfeld, das ältere Gräberfeld teilweise überlagert, ein Umstand der auch die verschiedenen Superpositionen erklärt.

a. Das ältere Gräberfeld

Aus der Seriation mittels der, nicht weiter aufgeschlossenen EDV-Methode soll herausgehen, daß die zur Seriation geeigneten, ohne anthropologische Analyse als Männergräber betrachteten Komplexe, flächenmäßig mehrere Gruppen bilden und daß die chronologisch verschiedenen Gräber von Gruppe zu Gruppe "springen"; mit anderen Worten, auf dem Gräberfeld gab es, den jeweiligen Gruppen entsprechend, reservierte (Familien?-) Areale, in denen während der Benützungszeit des Gräberfeldes bestattet wurde. Aufgrund "der Funktion der den Gürtel gestaltenden Beschläge und deren zahlenmäßige Anordnung", also der Konstruktionsweise aber auch "bestimmter chronologischer Grundlagen" werden die Gürtel in 7 Gruppen (a-e) gegliedert und ausgehend davon wird weiter versucht die verschiedenen räumlichen IX Gruppen, inhaltlich näher zu bestimmen. Die nur in der räumlichen Gruppe VII und IX vertretenen Gürtel Typ a (dreiteilige Gürtelgarnituren) sollen die früheste Bestattungsphase veranschaulichen, während das Auftreten der Gürtel vom Typ b (vierteilige Gürtelgarnituren) in sieben Grabgruppen, die parallele Bestattung in sieben Grabgruppen anzeigen sollen. Tabelle 14 und Verbreitungskarte 44 helfen Einsicht in den angenommenen Belegungsablauf zu gewinnen.

Dabei ist folgendes anzumerken. Es wäre vielleicht nützlich gewesen, eine eingehende Begründung für die verschiedenen topographischen Gruppen zu bringen. Die Zugehörigkeit mancher der Gräber einer bestimmten Gruppe scheint mir nicht zwingend genug, vor allem dann wenn räumliche Distanz sich mit verschiedenartigen Beigabenstruktur kombiniert (z.B. Grab 193 zu Gruppe V oder Grab 133 zu Gruppe VIII). Bei der Verteilung der benützten Gürtel könnte man vielleicht auch einen anderen Weg gehen. Schon aus Tabelle 14 (S. 279) ist es ersichtlich, daß ausgehend von den angenommenen Gruppierung man mit, sagen wir "komplizierte" (vierteilige) und weniger "komplizierte" Gürtelgarnituren rechnen kann. Zur ersten Kategorie gehören Gräber mit Gürtel der AK Gruppen b (bei mir b2: Gräber 44, 223, 250) und g (bei mir g2: Gräber 201, 211, 310, 17, 107, 133, 226, 259, 355, 485, 647). Die (g2) Gürtel der Gräber 647, 355, 679, 485 bilden die Westgrenze dieser, im östlichen Teil des Gräberfeldes verbreiteten Gruppen. Also in dem Teil des Gräberfeldes, der durch die Verbreitung des westlich-merowingischen und italisch-langobardischen Import gekennzeichnet ist. Ebenfalls hier befinden sich auch die Waffengräber mit kompletter bzw. partieller Ausrüstung (Schwert, Lanze, Pfeilspitzen, Schild: Gräber 39, 260 bzw. Pfeilspitzen, Schwert, Lanze: 259, 107; Schwert und Lanze, Gräber: 142, 253, 257, 211, 324) oder die Schwertgräber (Gräber: 264, 227, 225). Und ebenfalls in diesem Bereich streuen sich die Gräber mit bestimmten Kategorien des

⁷ Csallány 1956, 261-264.

⁸ Ibler 1992, Abb 3/ 13-15.

byzantinischen Import (die mehrmals vertretenen Typen: 35, 45-47, 51-52, aber auch nur in einem Exemplar anwesenden Typen: 6, 10, 70, 101, 107, 113), dazu noch die 3 Gräber mit byzantinischen Münzen.

Zur zweiten Kategorie von ("einfache") Gürtel gehören Gürtel der AK Gruppe a (dreiteilige Gürtelgarnituren: Gräber 215, 227, 249, 257), Gürtel der AK Gruppe b (bei mir b1: Gräber: 85, 138, 142, 180, 255, 264, 14, 324, 469), dann der AK Gruppen c-f und endlich der AK Gruppe g (bei mir g1: Gräber: 88, 103, 225, 260, 328, 679, 380, 391, 392, 399). Von diesen, "einfacheren Gürtel" kommen nur im östlichen Bereich des Gräberfeldes, besser gesagt östlich der oben angenommenen westlichen Gürtelgrenze, AK Gruppen: a, b1 und d (mit einer Ausnahme: Grab 609). Im westlichen Teil des Gräberfeldes häufen sich nur "einfache" Gürtel und zwar AK Gruppen: c, g (bei mir g1) und ausschließlich nur in diesem Teil des Gräberfeldes die Gürtel AK Gruppe e, die alle in mittelawarischen Fundzusammenhängen angetroffen wurden. Kennzeichnend für dieses Gräberfeldareal ist das vollkommene Fehlen der Schwerter in den Waffengräber, ein Umstand der möglicherweise mit einer Verarmung der Kolkedleute im Zusammenhang gebracht werden könnte (S.297). Das wird indirekt auch von den mehr bescheidenen Kategorien des byzantinischen Imports angedeutet: Ringfibeln (Typ 23), eine Scheibelfibel (Typ 24), zwei Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Typ 24), von denen die eingliedrige Fibel aus Grab 491 ein altes, vielleicht D-I zeitlichen Typ vertritt, dazu noch Teile einer Goldschmiedwaage und öfters byzantinische Schnallen mit Riemenschlaufe (Typen 49-50 und nur einmal Typ 51). Die Anhäufung der mittelawarischen Grabfunden mit Gürtel AK Gruppe e, nur in diesem Teil des Gräberfeldes, könnte eine jüngere Belegungsphase andeuten, was die Annahme einer parallelen Bestattung in Gruppen nicht vollkommen entkräften kann.

b. Das jüngere Gräberfeld

Superposition von Gräbern, Orientierung zwischen 32' und 42' neue Bestattungssitten (abweichende Orientierung der Gräber, Deponierung von Rinderfemur, Schaf- oder Ziegenknochen und neuartiges Fundmaterial "in erster Linie in [anthropologisch nicht bestimmten] Frauengräber", sind Kennzeichen einer nur in der Südwestecke des Gräberfeldes liegenden Grabgruppe, die AK weiter gestatten, hier ein zweites, spätawarenzeitliches Gräberfeld zu identifizieren. Die krassen Veränderungen im Fundgut und in den Bestattungssitten scheiden ein Kontinuitätsphänomen aus. Aufschlußreich dafür S. 284 Tabelle 18. Dazu läßt sich folgendes sagen. Im Rahmen der ersten, südwestlich orientierten Gruppe (Gruppe I) (siehe oben S. 92), kann man weiter eine zwischen 49' und 50,5'(Ib) und eine zwischen 52' und 57'(Ia) orientierte Untergruppe aussondern. Auch die NW-Gruppe (Gruppe II) kann weiter unterteilt werden: eine zwischen 40,5' und 44,5' (IIa) und eine zwischen 45,5 und 48'(47') (IIb) orientierte Grabgruppe. Grundsätzlich sei dabei erinnert, daß immer eine Gefahr beim excessiven Typologisieren besteht. Zwar kann eine ins Details gehende Untergliederung horizontalstratigraphisch augenfreundlich wirken, doch ob das einen wirklichen Tatbestand widerspiegelt ist fraglich. Die oben angenommenen Untergruppen scheinen aber vornehmlich für die als spätawarenzeitlich betrachteten Gräber eine gewisse Relevanz zu haben. Mit wenigen Ausnahmen (11 Gräber) haben die Gräber des späten

Horizontes eine ganz eindeutige Tendenz zur West- und vor allem zur Nordwestorientierung. Es ist aber fraglich ob die zwischen 32' (eigentlich 40,5')-44' liegende Orientierung (Untergruppe IIa) als ein Kennzeichen der spätawarischen Gräber betrachtet werden kann (AK, 282 Tabelle 17). Die in diesem Bereich liegenden Gräber (34 Gräber) sind entweder beigabenlos oder sehr bescheiden ausgestattet (ein Topf, eine Schnalle, ein Messer, oder ein Ohrringpaar). Ohrringe mit Glasperlenanhänger (5 Gräber) können nur in diesen Fällen eine spätawarenzeitliche chronologische Einordnung befürworten, während die, in den (spätawarenzeitlichen) Gräber 409 und 662 beigelegten, handgeformte Töpfe (Typ 153) auch nach AK, 240-250, eine frühawarenzeitlich chronologische Einordnung beansprechen. Auf jedenfall sind hier Vertreter der ärmeren Bevölkerungsschichten bestattet worden. Ihre mehr randgelegene Position, kann als ein weiters diesbezügliches Argument betrachtet werden. Chronologisch und wahrscheinlich auch ethnisch scheinen sie aber eine beschränkte Relevanz zu besitzen.

Im Gegenteil dazu, kommen in dem zwischen 44,5' und 48' oder zwischen 49' und 50,5 bzw. 52' und 57' liegenden Untergruppen (IIb und Ia-b), relativ üppiger ausgestattete Gräber vor. Mit Ausnahme der Untergruppe Ia, streuen sie sich flächendeckend, auf dem süd-westlichen Areal des Gräberfeldes aus (siehe auch P. Stadler, Verbreitungskarten 75-81). Nur die Gräber der Untergruppe Ia, kommen, allerdings mit wenigen (armen) Vertreter, auch im süd-westlichen Teil des zweiten Gräberfeldes vor (Quadranten: E7, 8; D8, 10).

Um noch in diesem chronologischen Bereich zu bleiben, es ist weiter problematisch ob eine ganze Reihe von Kindergräbern (Infans I oder II), die außer einem Messer, eines, nicht weiter aussagenden Ringes, oder eines Rinderfemurs und -Humerus (z.B. Gräber: 614, 631, 459) oder nur eines Rinderfemurs und -Humerus (z.B. Gräber (426, 430, 449, 618) als spätawarisch betrachtet werden müssen. Ihre Lage im westlichen Teil des Gräberfeldes, also dort wo das spätawarische (zweite) Gräberfeld angelegt wurde, ist nicht unbedingt zwingend. Denn wie AK auch meint: "unter der großen Zahl der spätawarischen Gräberfelder ist diese Sitte nur für eine kleine Minderheit charakteristisch ..." (S.183).

Man muß AK aber in der Festlegung der absoluten Grenzen des älteren Gräberfeldes und zwar zwischen dem Beginn des letzten Drittel des 6. und dem Beginn des letzten Viertel des 7. Jahrhunderts (Anfang der Mittelawarenzeit) zustimmen. Schwieriger dagegen ist die Bestimmung der Belegungszeit des zweiten Gräberfeldes. Man kann, zusammen mit AK, generell mit der Belegung ab dem Beginn der Spätawarenzeit rechnen und auf Grund der Riemenzunge aus dem extrem randgelegenen Grab 638, mit der Aufgabe der Belegung ab dem Beginn der SPA IIIa rechnen.

In der immer nicht sehr leicht lösbaren Frage der Ethnizität der Bestatteten (286-293) entscheidet sich AK für eine spätgepidische Zuweisung der im älteren Gräberfeld bestatteten Bevölkerung (S. 286, Tabelle 19). Die Antwort ist kompliziert. Man muß ja immer entscheiden in wie weit die Pretiosen ethnisch aussagekräftig sind, vor allem in einer so kompositen Zeit, wie es die Frühawarenzeit ja eigentlich war. Im Sinne von AK spricht sowohl die Verwandtschaft mancher Typen (Spathen, Schildbuckel, hörnechenförmige Ohrringe, Kämme, Hackmesser, Stempelkeramik, beutelförmige Gefäße, Gefäße des sogenannten Prag-Korčak Typ) mit Leitfunden des gepidischen spätvölkerwanderungszeitlichen Horizontes aus

dem Theißbecken und Siebenbürgen, als auch ihre Streuung in frühawarenzeitlichen Fundverbänden aus Ostpannonien und aus Siebenbürgen⁹.

Ich möchte noch einmal betonen, daß diese Typen vornehmlich in dem östlichen, dem "reicheren" Teil des alten Gräberfeldes vorkommen, an dessen "Grenzen" auch die zwei Grabausraubungszonen sich befinden: eine westlich (Gräber: 1-360—363-285-192-27-11) und eine süd-östlich (Gräber: 272-216-243) gelegene Zone. In seinem westlichen Teil häufen sich, mit zwei Ausnahmen (Gräber 22 und 202) die Pferdegräber zusammen mit den Reitergräbern (die Argumente ihrer Zusammengehörigkeit scheinen expressiv zu sein), wo sich auch die mittelawarenzeitlichen Gräber konzentrieren (Gürtelbeschläge AK Typ e). Unabhängig ob die Belegung des Gräberfeldes Gräbergruppenmäßig erfolgte, die Tendenz einer chronologischen ost-westlich orientierten Belegungsrichtung ist eindeutig. Eindeutig scheint auch die Trennung zwischen einem "reichen" und einem "ärmeren" Areal zu sein. Man könnte bei diesem Tatbestand an einer Veränderung der Grabsitten denken, vielleicht auch als Folge eines, wie AK suggeriert "Prozeß(es) der kulturellen Veränderung von einer germanischen Basis zum «Awarischen» hin" (S.288). Ob die Pferdegräber in *Bauchlage* ein Hinweis für "die Niederlassung der «richtigen» Awaren" entscheidend sind, kann möglich sein. Vor allem dann, wenn diese Sitte "eine ausgesprochen awarische Eigenheit darstellt" (S. 292). Eine randgelegene, wenn auch nicht so augenfällig ausgedrückte Position, haben die Pferdegräber auch im verwandten Gräberfeld von Környe¹⁰ und besonders ausdrucksvoll im Gräberfeld von Mezöbánd/ Band¹¹. Im Unterschied zu den beiden ostpannonischen Gräberfeldern, wurden in Mezöbánd/ Band keine Pferde, sondern nur Pferdeterteile deponiert, was hier möglicherweise mehr auf die Awarisierung der Gepiden hinweist und eventuell auch den Tatbestand in Kölked und Környe zu nuancieren hilft, vielleicht im Sinne, daß im Band die erste und in Kölked und Környe die zweite und letzte Etappe eines Akkulturationsvorganges zu fassen ist, der in seiner Endwirkung zum völligen verschwinden der Gepiden im archäologischen Fundgut geführt hat.

Die Veränderten Grabsitten und das andersartige Fundgut zusammen mit Superpositionen der Beigaben tragenden Gräber, scheidet eine Kontinuität des alten Gräberfeldes in die Spätawarenzeit aus. Wer aber im neuen, spätawarenzeitlichen Gräberfeld bestattet wurde "kann nichts gesagt werden"(S.18) oder nicht in jetzt und nicht in diesem Zusammenhang.

Mit interessanten Beobachtungen zur Population und Gesellschaftsordnung (S.293-298), zur Wirtschaft und zum Handel (S.298-302), zur Glaubenswelt der Bestatteten (S.302-304) und zur Stellung der Population des Gräberfeldes von Kölked-Feketekapu A im Rahmen des awarischen Kaganats (S.304-305) beendet AK seine vorzügliche Analyse des Gräberfeldes.

Besonders hilfreich für das Begreifen der spätgepidischen Problematik in der frühen Awarenzeit, erweisen sich sowohl die Listen der zum Vergleich herangezogenen Parallelen (S.307-324), die allerdings mit den Verbreitungskarten aus dem

schon zitierten Aufsatz von AK über die awarenzeitlichen Germanen aus dem Karpatenbecken¹² gekoppelt werden müssen, als auch die Literatur der benützten Arbeiten (S.325-343).

In einem besonderen Abschnitt der Monographie behandelt M. Martin die in fünf Männergräber vorkommenden tauschierten Gürtelbeschläge. Im Unterschied zur jüngeren Gruppe B der Gürtel mit tauschierten Beschlägen, die im Karpatenbecken als Importgüter aus dem alamannisch-langobardischen Bereich zu betrachten sind, gehören die tauschierten Gürtelbeschläge aus Kölked der älteren Gruppe A an. Auch wenn die tauschierten Gürtelgarnituren aus Kölked, beim Fehlen naheliegender Gegenstücke, "als eigenständige Produkte" zu betrachten sind, "deren Werkstätte im Verbreitungsgebiet selbst zu suchen sind" (S.346), bin ich der Meinung, daß die Tauschierung, in Anbetracht der im allgemeinen relativ wenigen Beispielen von silbertauschierten Stücken aus dem gepidischen Siedlungsbereich, als Folge von Beziehungen mit dem merowingischen Westen zu erklären sind, denn "für die Jahrzehnte um 600 sind ... durchaus Beziehungen sowohl personeller wie auch kultureller Art zwischen dem Donauraum und dem Merowingereich denkbar, vorab zwischen dem weiterlebenden gepidischen Volk und seinen nach 568 nunmehr nächsten germanischen Nachbarn, der Bevölkerung der östlichen Gebieten des Merowingereich" (S.356). Was den Gedanken eigenständiger Werkstätte nicht in Frage stellen kann.

In seiner "Quantitative(n) Auswertung der Gräberfeldes von Kölked-Feketekapu A mittels Seriation und Analyse N der Nächsten Nachbarn" (S.363-396, Verbreitungskarten 49-81, Kombinationskarten 1-5) gelangt P. Stadler (im weiteren PS) zu einem, im Vergleich zu AK, unterschiedlichen Ergebnis oder besser gesagt unterschiedlichen Interpretationsvarianten. Die Tatsache zweier Gräberfelder und der gräbergruppenweisen Belegung der Gräberfelder wird bestätigt. Doch im Unterschied von AK stellt PS auf Grund der Clusteranalyse 50 Gruppen (Culster) fest, 30 für das erste 20 für das zweite Gräberfeld. Dazu noch, werden zwei, ein älteres und ein jüngeres "Grabrund" identifiziert, von denen die Belegung weiterläuft, im Sinne der "springenden Gräber". Das mag stimmen, nötig aber eine eingehende, mir jetzt nicht mögliche Überprüfung, und ein längeres Nachsinnen. Imponierend in dieser Analyse, eigentlich sich gegenseitig überprüfbare Analysen, ist der Versuch kennzeichnende Details bei der Definierung der Typen herauszuarbeiten, denen sonst in der Forschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist.

Im Unterschied zu AK, hört für PS die Belegung im ersten Gräberfeld absolutchronologisch um 630-640 auf, wobei der Anfang der Belegung im zweiten Gräberfeld sich zeitlich mit der Belegung im ersten Gräberfeld überlappen soll, denn "zu einem Zeitpunkt als Gräberfeld I noch blegt wurde, wurde ein zweites Gräberfeld begonnen" (S.395). Das heißt zwei parallele Gräberfelder eigentlich auf demselben Areal und zwei, verschiedener Glaubenswelten angehörenden Gemeinschaften, die eigentlich denselben Bestattungsplatz, ±50m voneinander entfernt, benützt haben sollen und das in einer Zeit und in einer Gegend in welcher die Frage der Effektivität in der

⁹ Kiss 1992, 96 Karte 1; 97 Karte 2; 98 Karte 3; 99 Karte 4; 102 Karte 7; 103 Karte 8; 104 Karte 9; 105 Karte 10; 110 Karte 15; 111 Karte 16; 112 Karte 17; 118 Karte 18.

¹⁰ Salomon, Erdélyi 1971, Plan I.

¹¹ Horedt 1968, 113 Abb 7; über die Position der Pferde(?)

¹² Kiss 1992, 96-134, Karten 1-39.

Ausnützung des Bodens, vor allem wegen der nicht besonders hohen Bevölkerungsdichte (siehe AK, S. 293-294), nicht als zwingend zu betrachten ist. Die von AK klar dargelegte Diskontinuität zwischen den zwei Gräberfeldern, wird durch die Annahme eines schon in die MAW beginnenden Bestattung stark heruntergedrückt und annulliert eigentlich den von AK angenommenen Akkulturationsvorgang.

Angesichts aber der Tatsache, daß im alten Gräberfeld, trotz postulierter Gräbergruppenbestattungsweise, eigentlich zwei Bereiche zu identifizieren sind und angesichts ihrer Angehörigkeit durch ähnliche Beigabensitten und, in gewissen Grenzen, auch Typenspektrum, einem und demselben Gräberfeld und ausgehend von den veränderten Beigabensitten und der veränderten Typenstruktur im zweiten Gräberfeld, folge ich AK in der Interpretation der beiden Gräberfelder und sehe in dem ärmeren, westlich und chronologisch jüngeren Teil des *älteren* Gräberfeldes, die archäologische Ausdrucksweise eines Akkulturationsvorganges.

Die Monographie schließt mit der Analyse der Tierknochenfunde, die, wegen dem plötzlichen Dahinscheidens I. Takács, wahrscheinlich nur in Kurzform gebracht werden konnte (S. 397-412).

Das Gräberfeld von Kölked-Feketekapu ist mit seinen 578 (schätzungsweise insgesamt 750-800 Gräber, AK, S. 293) spätgepidischen Gräbern, das bislang größte Gräberfeld dieser Art aus dem Karpatenbecken. Es ist eindeutig weiter und die siebenbürgischen Beispiele bestätigen die Annahme, daß in dieser Zeit große Gräberfelder angelegt wurden. Die Frage ob sie einer oder mehrerer Siedlungen angehört haben mögen, kann vorerst nicht entschieden werden. Andererseits ist es weiter eindeutig, daß die ostpannonischen Gräberfelder dieser Art, neu angelegte Gräberfelder darstellen, also Bestattungsplätze der von den Awaren im ehemaligen langobardischen Siedlungsbereich angesiedelten Gepiden. Die siebenbürgischen spätgepidischen Gräberfelder von Mezöbánd/Bánd, Vereşmort/Marosveresmart/ Unirea, Noşlac oder Bratei und auch Marosgombás/ Gâmbaş scheinen ähnliche Verhältnisse zu widerspiegeln. Intransigent in dieser Richtung war vor allem K. Horedt, der in seinem, möglicherweise als Folge der Analyse des Gräberfeldes von Környe¹³, schematischen Chronologieaufsatz zum östlichen Reihengräberkreis aus Siebenbürgen¹⁴, eine Zäsur von einem fast Vierteljahrhundert zwischen seiner chronologischen Gruppe III (Moreşti) und IV (Bánd, Noşlac, Vereşmort usw.) postuliert hat.

Die Frage ist aber, ob dieser jüngere Gräberhorizont, anders als in Ostpannonien, nicht eine Fortentwicklung des älteren Horizontes ist. I. Bóna hat in seiner Streitschrift mit K. Horedt auf die Möglichkeit des Beginns des Gräberfeldes von Mezöbánd/ Bánd schon in K. Horedts Stufe III hingewiesen¹⁵. Leider kann man mit den nur teilweise ausgegrabenen und publizierten Gräberfeldern von Vereşmort/ Marosveresmart/ Unirea, Noşlac oder Marosvasarhely/ Tîrgu Mureş nicht viel in dieser Frage anfangen. Bedeutungsvoll ist aber das Gräber-

feld III von Bratei, das jetzt von L. Bărzu für die Veröffentlichung vorbereitet wird. Obwohl hier die meisten der 299 Gräber ausgeraubt waren, gibt es eine Fülle von Daten, welche die Diskussion wenigstens in einem theoretischen Rahmen gestatten. Schon vor Jahren hat L. Bărzu eine ganze Reihe von Funden, die auf dem Areal des Gräberfeldes III gefunden wurden, publiziert¹⁶. Obwohl sie aus Streufunden stammen, ist ihre Einordnung in Horedts Gruppe III einwandfrei. Es ist also theoretisch möglich daß in Bratei das Gräberfeld schon in Gruppe III anfängt und sich dann in Gruppe IV, in den neuen sozial-politischen Strukturen des awarischen Kaganats fortsetzt. Es stellt sich andererseits aber auch die Frage, ob auch im gepidischen Fundmaterial des Theißbeckens ein jüngerer, frühawarenzeitlicher Horizont (eventuell aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts) fassbar sein könnte. Indizien in dieser Hinsicht könnten, bei einem nur oberflächlichen Durchsehen des Gepidencorpus, folgende Gräber anbieten: Szentes-Kökényzug, Grab 38¹⁷ Szentes-Kökényzug Grab 64 und Szentes-Berekhat Grab 111¹⁸, dann die Gräber mit Sucidava-Schnallen: Szentes-Nagyhegy, Grab 29 oder Szöreg-Ziegelei, Grab 11¹⁹, Szeged, Kundomb Grab 64, mit scheinbar italisch-langobradischen Gürtelzubehör²⁰ und dazu noch die Gräber mit Fibel vom Werner 1950²¹ Typ IC oder IJ (oder diesen Typen ähnliche Fibeln: Alföldéak, Lelei-Strasse²² und damit komme ich zurück zum Gräberfeld III von Bratei, wo in Trachtposition ebenfalls Fibelpaare Werner 1950 Typ ID (Gräber 211, 255), IG (Grab 167) und IC (Gräber 113, 130) identifiziert werden konnten. Der Kreis schließt sich mit dem Gräberfeld von Marosgombás/ Gîmbaş²³, dessen spätgepidische Zuweisung von der Forschung im allgemeinen angezweifelt wird. Die 17 Gräber, davon ein Pferdegrab, des vor dem ersten Weltkrieg nur teilweise ausgegrabenen Gräberfeldes, enthielten, Waffen (Lanzenspitzen" AK Typen 121, 119) Zaumzeugteile (AK Typen: 133, 138) eine Schnalle (AK Typ 38), Feuerschlagstein (Kölked Grab: 402), Ohringe (Csilinska 1975 IIB und VIIIB) und Augenperlen, was ihre frühawarenzeitliche chronologische Einordnung befürwortet. Für eine spätgepidische Zuweisung spricht Grab III, das außer Perlen, Ohringe mit sternförmigen Anhänger, einen Holzeimer noch zwei Fibeln Werner 1950 Typ IC (*Marosgombás*-Pergamon)²⁴ enthielt; mit anderen Worten eine ähnliche Situation wie in Bratei oder, darf man jetzt sagen, in Kölked, wo allerdings, wie ja im allgemeinen in Ostpannonien, bislang die sogenannten "slawischen" Bügelfibeln weitgehend fehlen. Hier, wie ja auch in den anderen erwähnten siebenbürgischen Gräberfelder scheint der Akkulturationsprozeß der Spätgepiden im vollen Gange zu sein.

Und zum Abschluß noch eine Frage. Zwischen den von mir nur flüchtig gesehenen Beigaben aus Bratei III, stammt aus einem Grab auch eine Bügelfibel mit radialer Verzierung der Kopfplatte und mit konzentrischen Rhomben verzierte Fußplatte, fast identisch also mit der Fibel aus dem D-3 zeitlichen, siebenbürgischen Grabfund von Ţaga²⁵. Im Grab 121 des spätgepidischen Gräberfeldes von Noşlac neben Glasper-

¹³ Horedt 1971.

¹⁴ Horedt 1977, 260f.; 252 Tabelle 1.

¹⁵ Bóna 1979, 45.

¹⁶ Bărzu 1991.

¹⁷ Schnalle mit trapezförmiger Beschlägplatte: Csállany 1961, Taf. 9/ 4.

¹⁸ eingliedrige Schnalle mit trapezförmiger profilierter Beschlägplatte: Csállany 1961, Taf. 9/ 4; 85/ 2.

¹⁹ Csállany 1961, Taf. 25/ 13; 188/ 2.

²⁰ Csállany 1961, Taf. 209/ 1-4.

²¹ Werner 1950.

²² Csállany 1961, Taf. 291/ 16, hier auch *Augenperlen*, 291/6.

²³ Horedt 1958, 95 ff.

²⁴ Horedt 1958, 97 f.; 79 Abb. 15.

²⁵ Chirilă, Chifor 1977.

len, einem silbernen Armring mit verdickten Enden und mehreren Silberringen mit gerippter Schlaufe²⁶, lag in der Beckengegend eine *sehr abgetragene* vergoldete D-3 zeitliche, kerbschnittverzierte Silberschnalle mit rautenförmiger zerteiliger Beschlägplatte, die in einem länglichen tierkopf-ähnlichen Knopf endet²⁷. Die Frage ist nämlich, ob diese Altsachen die Verlängerung der Gräberfelder in die D-3 Stufe der frühen Völkerwanderungszeit beansprechen können, oder, wahrscheinlicher, sie sind von den Spätgepiden lange Zeit vererbte Altsachen, die erst in die Frühawarenzeit in den

Gräbern der einst mächtigen Gepiden beigelegt worden sind.

Die virtuose Analyse der tauschierten Gürtelgarnituren aus Kölked durch Max Martin, die bis ins Detail gehende, moderne Analyse der Funde und Befunde durch Peter Stadler und vor allem die ausführliche und mustergültige Auswertung von Attila Kiss, sind Gründe die den Rezensenten zu Dankbarkeit verpflichten. Es ist nur zu hoffen, daß die Monographie des Gräberfeldes von Kölked-Feketekapu A ein Zeichen des Aktivwerdens der trägen Gepiden(forschung) darstellen wird.

Radu Harhoiu

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Bârză 1991 Bârză L., *Dacia*, 35, 1991, 211-214.
 Bóna 1963 Bóna I., *ArchÉrt* 90, 1963, 137-140.
 Bóna 1979 Bóna I., *ActaArchHun*, 31, 1979, 1-2, 9-50.
 Chirilă Chifor 1977 Chirilă E., Chifor I., *ActaMP*, 1, 1976, 181-184.
 Csallány 1956 Csallány D., *ActaAnt*, 4, 1956, 1-4, 261-291.
 Csallány 1961 Csallány D., *Archäologische denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken 454-568*, *ArchHung*, 38, 1961.
 Csilinska 1975 Csilinska Z., *SlovArch*, 23, 1, 1975, 63-97.
 Horedt 1958 Horedt K., *Contribuții la istoria Transilvaniei în secolele IV-XIII*, București, 1958.

Horedt 1968 Horedt K., *ŠtZvesti*, 16, 1968, 103-121.
 Horedt 1971 Horedt K., *JahrbRGZM*, 18, 1971, 200-208.
 Horedt 1977 Horedt K., *Dacia*, N.S., 21, 1977, 251-268.
 Ibler 1992 U. Ibler, *ArhVestnik*, 43, 1992, 135-148.
 Kiss 1984 Kiss A., *FolArch*, 35, 1984, 57-76.
 Kiss 1992 Kiss A., *Awarenforschungen*, 1, 1992, 36-134.
 Kovács 1913 I. Kovács, *DolgCluj*, 4, 1913, 265-428.
 Salomon, Erdélyi 1971 Salomon, Erdélyi, *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe*, Budapest, 1971.
 Werner 1950 Werner J., *Reinecke-Festschrift*, Mainz, 1950, 150-172.
 Werner 1967 Werner J., *BJ*, 167, 1967, 498-500.

H. FRIESINGER und F. DAIM (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II. Berichte des Symposions der Kommission für Frühmittelalterforschung, 27. bis 30. Oktober 1986*, Stift Zwettl, Niederösterreich, Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 13, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 204, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1990, 358 S.

Die Ethnogenese eines Volkes stellt sich fast immer als ein langwieriger historischer Prozeß vor, der dem Archäologen viele unbekannte und komplizierte Facetten zur Erforschung bietet. Die Schwierigkeiten sind groß selbst dann, wenn eine gute und ausreichende Information dem Fachmann zur Verfügung steht. Eben deshalb betrachte ich das Symposium über dieses Thema in Zwettl und die Veröffentlichung der manchmal enorm erweiterten Vorträge als eine wertvolle Initiative, die die Kommission für Frühmittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften aus Wien ergreifen und in der Praxis anwenden konnte.

Der zweite Band des Symposiums beginnt mit J. Tejral, *Archäologischer Beitrag zur Kenntnis der völkerwanderungszeitlichen Ethnostrukturen nördlich der Donau* (S. 9-53 u. 34 Abb.). Es ist ein ausgedehntes archäologisches Studium, an das Verfasser uns schon längst gewöhnt hat, in dem ein Gesamtbild der Ethnostrukturen nördlich der mittleren Donau in der spätrömischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit dargestellt wurde. Die Schwierigkeiten, auf die der Verfasser stoßen mußte, sind enorm, da die bisherigen Feldfor-

sungen und deshalb selbst die Funde und Befunde nicht ausreichend sind. Außerdem verteilen sie sich territorial nicht gleichmäßig, und bedecken zeitlich nicht alle Stufen gleich. Die etwa zwei behandelten Jahrhunderte umfaßten durchgreifende Veränderungen auf weiteren Gebieten, die nach den heutigen spärlichen Funden kaum geklärt werden können. So sind die Phänomene auf anderen Territorien des Kontinents ähnlich (Wanderung neuer Völkergruppenwellen in den nachbarschaftlichen Gebieten der römischen Grenze; Vermischung der verschiedenen lokalen und neuangekommenen Volksgruppen; Akkulturationsprozesse; tiefgreifende Umwälzungen in der Struktur der Besiedlung, der Wirtschaft, und des allgemeinen Lebens; Armut der Siedlungen; Reichtum der Adelsgräber und parallel das Fehlen der Gräber der normalen Bevölkerung; Verallgemeinerung mancher handgemachter Tongefäßtypen u.s.w.), und die Schwierigkeiten genau so groß oder noch größer, und als Beispiel kann man das Gebiet nördlich der unteren Donau nennen.

Tejral hat viele Facetten der archäologischen Erscheinungen in der behandelten Zeit aufmerksam beobachtet, und als

²⁶ Wie sie z.B. auch im spätgepidischen Gräberfeld von Band (Grab 29) vorkommen: Kovács 1913, 309 Abb. 30/ 12-14.

²⁷ Zu diesem Schnallentyp Kiss 1984.